

Hier persönliche Bekanntschaft und Aussprache mit den führenden Männern des Landes Sachsen zu finden. Sachsen ist neben dem Industriegebiet an Ruhr und Rhein ein zweiter Mittelpunkt der deutschen Wirtschaft, ein Zentrum industriellen wertvollen Schaffens, und so tritt, wie unlängst im Westen des Reiches, auch heute die Sorge, die das deutsche Wirtschaftsleben gegenwärtig belastet, mit hier in besonderer Weise entgegen. Sie dürfen versichert sein, daß die Notlage der deutschen Wirtschaft Gegenstand ständiger und ernstester Aufmerksamkeit der Reichsregierung und ihre Besserung eine der ersten Aufgaben des Reiches ist. Aber es bedarf der Anspannung aller Kräfte in Reich und Ländern, um diese Schwierigkeiten zu meistern, um in friedlichem Wettbewerb der deutschen Arbeit freie Entfaltung und dem deutschen Arbeiter ständige und lohnende Beschäftigung zu verschaffen und zu erhalten. Gerade hierbei zeigt es sich, daß das Reich, unser gemeinsames Vaterland, allen seinen Stämmen und Ländern Rücksicht und Kraft gibt, und daß wir nur geschlossen, nur im Ganzen stark genug sind, um außerordentliche Mühe und Krisen zu überwinden. Und zu dieser Stärke gehört auch ein zweites: die innere Einheit im deutschen Volke, das Gemeinschaftsgefühl, das über Parteien und Interessen stehen muß! Deshalb begrüße ich dankbar die Worte, die Sie, Herr Ministerpräsident, über die Notwendigkeit des Ausgleichs der politischen Gegensätze sprachen, der Voraussetzung und Grundlage jedes Aufstieges ist. Wir bekennen und alle zum Glauben an Deutschland und seine Zukunft; lassen Sie uns auch zur Tat bekennen, die im Bewußtsein der Gemeinschaft handelt und unter Überwindung des Gegensätzlichen die Einheit schafft, der wir so dringend bedürfen. Dann wird uns allen hoffentlich eine sorgenfreiere Zukunft werden, die auch dem Lande Sachsen, das im besonderen Maße die Mühe der letzten Jahre getragen, eine glücklichere Entwicklung bringt. Mit diesem Wunsche trinke ich auf das Wohl Ihrer engeren Heimat: Sachsen hurra, hurra, hurra!

Die Festlichkeiten am Nachmittag.

Zu Ehren des Reichspräsidenten fand nachmittags 1/2 Uhr im Hoher der Staatsoper ein Tee-Empfang statt, an dem außer den Spitzen der Behörden zahlreiche Vertreter des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens des Freistaates Sachsen, insgesamt etwa 150 Personen, teilnahmen. Hieran schloß sich die Festvorstellung der Staatsoper, die unter Leitung des Generalmusikdirektors Busch die Overtüre und Teile des zweiten und dritten Aktes der Oper „Freischütz“ von C. M. v. Weber in vollendeter Weise zur Aufführung brachte. Abends 7.25 Uhr fuhr der Reichspräsident, der überall von der Bevölkerung stürmisch begrüßt wurde, mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin zurück.

Die Interalliierte Rheinschiffahrtskommission abgereist.

Duisburg, 15. Okt. Der letzte fremde Soldat im Sanctionsgebiet hat gestern Abend gegen 10 Uhr die Rheinbrücke nach Homberg passiert. Nachdem bereits im Laufe des Nachmittags die Möbel und Einrichtungen, Gegenstände der Interalliierten Rheinschiffahrtskommission abtransportiert worden waren, hat die letzte Abteilung Ruhrort gestern Abend verlassen. Es bleiben nur vier Zivilpersonen zurück, die jedoch keinerlei militärische Befugnisse haben.

Der belebende Hauch.

Von W. A. v. Rütgendorff.

Nachdenklich sah der Apotheker vor sich hin. Dann schüttelte er den Kopf und blinzelte den Freund, der ihm gegenüber saß, zweifelnd an.
 „Das kann ich mir nun ganz und gar nicht vorstellen.“
 „Ich mein' alleweil, da ist mir dahinter.“
 Der andere fuhr auf. „Aber Luz, warum soll denn da nichts dahinter sein? Wenn ich als Arzt die Sach' ernst nehm', fannst du's doch ruhig auch. Lies auch erst einmal das Bächle da.“
 Er reichte dem Apotheker ein dünnes Heft. „Der belebende Hauch. Lebensverlängerung und Verjüngung durch den Hauch jugendlicher Frauenpersonen“, stand auf seinem Titelblatt.
 Aber wieder schüttelte der Apotheker den Kopf. „Und ich glaub' doch nicht. Davon, daß einem so ein jung's Mädch' anhaucht, soll man selber wieder jung werden? — Wie soll denn das zugehen? — Und dann, von wem anders soll' ich mich denn anhauchen lassen? Das müßt doch ein sein, das man gut kennt. Denn sonst war's mir wirklich genterlich.“
 „Von wem du dich anhauchen lassen sollst? Da fragst mich.“
 „Von wem anders, als von der Traudel? Ist doch, wie Gott, ein junges frisches Ding und genteren braucht' dich auch nicht vor ihr.“
 „Hm“, meinte der Apotheker, „ja die Traudel, das ginge. Und die ist's auch. — Aber so jung ist sie eigentlich nimmer. War im letzten Herbst sechsundzwanzig. Ob das nicht ein bißle zu alt ist?“
 „Für deine vierunddierzig, du empfindsamer Jüngling, wird's wohl ausreichen“, brummte der Doktor, „es kann einer weit laufen, bis er so ein frisches Mädch' findet! — Also verlu' die Kur. Drei Wochen soll sie fortgesetzt werden. Alles Nähere steht dann in dem Bächle. — Und daß du dich nitgens setzen läßt in der Zwischenzeit! — Ruhig, ganz ruhig leben muß man während der Kur. Jeden Abend dachim bleiben und mäßig essen und trinken! — Und nun viel Glück!“
 Er lachte und drückte dem Apotheker herzlich die Hand zum Abschied und wartete gar nicht erst ab, daß der Freund noch etwas dagegen sagte.
 Luz seufzte tief auf, als der Doktor die Tür hinter sich zugemacht hatte. Das war einmal eine sonderbare Geschichte. Freilich, wenn man auf so eine leichte Art wieder jung werden konnte, wär's nicht so übel! Aber durfte sich denn ein ehrsammer Mann überhaupt in so eine Sache einlassen? Ja,

Jährlich Bährig begnadigt.

Köln, 15. Okt. Wie der Berichterstatter der „Köln. Zeitung“ in Locarno aus bester Quelle erfährt, fand zwischen Dr. Stresemann und Briand eine Unterredung statt über die durch das französische Kriegsgericht in Bonn erfolgte Verurteilung des Reichswehrangehörigen Bähring, der zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er ohne die für die Angehörigen der Reichswehr notwendige besondere Erlaubnis das besetzte Gebiet betreten hatte. Dr. Stresemann wies darauf hin, daß ein derartiges Vorgehen der Besatzungsbehörde nicht mit dem Geist der Verhandlungen in Locarno zu vereinbaren sei und daher auch sicher nicht in den Absichten der französischen Regierung liegen könne. Der französische Außenminister teilte Dr. Stresemann nunmehr mit, daß er aus Paris einen Bericht eingefordert habe, und daß die Begnadigung des Verurteilten erfolgen werde.

Der verstorbene General v. Beseler zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt

Berlin, 15. Okt. Das Kriegsgericht von Antwerpen hat den feinerzeitigen Kommandanten von Antwerpen v. Beseler in Abwesenheit zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er angeblich einen Weiler entzähren ließ. — Ein deutscher Oberst wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Deutsch-tschechoslowakische Verhandlungen über Grenzfragen.

Berlin, 15. Okt. Ueber die deutsch-tschechoslowakischen Verhandlungen über Grenzfragen, die dieser Tage in Dresden zwischen dem deutschen Gesandten Glardt und dem tschechoslowakischen Bevollmächtigten Koubik stattgefunden haben, ist die irreführende Nachricht verbreitet, daß es sich hierbei um Grenzberichtigungen gehandelt habe. In Wirklichkeit haben die Verhandlungen nur Verarmung und Beurkundung der deutsch-tschechoslowakischen Grenze sowie den Abschluß eines Grenzunterhaltungsvertrages, in erster Linie für die neue Grenze am Hultschiner Lande, zum Gegenstand gehabt.

Schiedspruch im Möbeltransportgewerbe.

Der zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten im Berliner Möbeltransportgewerbe angerufene Schlichtungsausschuß für Groß-Berlin fällte gestern einen Schiedspruch, der eine Erhöhung des Spitzenlohnes auf 53 Mark für die Woche vorsieht; der bisherige Wochenlohn betrug 48,50 Mark. Die nichtständigen Arbeiter, die bisher einen Tagesverdienst von 9 Mark hatten, sollen nach dem neuen Spruch 9 Mark Tageslohn erhalten. Die Arbeitnehmer nahmen in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung den Schiedspruch an, während die Stellungsgeber der Arbeitgeber bis jetzt noch nicht vorliegt. Die Erklärungsfrist für den Schiedspruch läuft bis Mittwoch nächster Woche.

Sprache des verstorbenen Reichsministers Dr. Preuß.

In der heutigen Sitzung des Reichsrats widmete Staatssekretär Zweigert vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Reichsminister a. D. Professor Dr. Hugo Preuß einen warm empfundenen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Jeder wird die aufrichtige Gesinnung, die leidenschaftliche Vaterlandsliebe, die wissenschaftliche und politische Energie und nicht zuletzt die warme Menschlichkeit des Verstorbenen in dankbarer Erinnerung behalten. Der Reichsrat hat das große Verdienst von Preuß um eine geordnete Neuregelung

der Grundfragen unseres Staates immer gern und willig anerkannt, ebenso wie Preuß selbst von der Bedeutung des Eigenlebens der Länder durchdrungen war. Er hat das Wort geprägt, daß auch der neue Staat im Eigenleben seiner Länder die starken Wurzeln seiner Kraft finden werde. Sein Andenken wird im Reichsrat fortleben.

Das Verfahren gegen Professor Caspari eingeleitet. Das Verfahren gegen den Staatsanwaltschaftsprofessor Caspari ist mit der Begründung eingestellt worden, daß keinerlei Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt.

Englands Kampf gegen den Kommunismus.

London, 15. Okt. Gestern begann die englische Regierung den angekündigten Feldzug gegen die Kommunisten. Das Hauptbüro der kommunistischen Partei für England in London sowie das der Roten Internationale der Arbeiterverbände wurde von Beamten der politischen Polizei (Scotland Yard) durchsucht und sechs führende Mitglieder der Exekutive der kommunistischen Partei darunter der Sekretär der Partei Jutpin und einer der Herausgeber des kommunistischen Parteiorgans verhaftet. Die gegen sie erhobenen Beschuldigungen lauten auf Aufruf und Verschönerung, begangen durch ihre Reden und Zeitungsartikel. Alle Exemplare der gerade beendeten Wochenausgabe des kommunistischen Organs wurden beschlagnahmt. Zwei weitere Haftbefehle konnten bis jetzt noch nicht durchgeführt werden. Eine siebente Verhaftung wurde in Schottland vorgenommen.

Rede Herriots auf dem Kongreß der Radikalen in Nizza.

Paris, 15. Okt. Zu Beginn der Vormittagsitzung des radikal-sozialistischen Kongresses in Nizza eröffnete Kammerpräsident Herriot die sachlichen Arbeiten des Kongresses mit einer Programmrede, in der er sich für die Beibehaltung des Kartells der Linken aus sprach. Zur Außenpolitik übergehend, sagte Herriot weiter: Wir vertennen nicht die Schwierigkeiten außen- und innenpolitischer Art, die uns heute gewissermaßen in einem eisernen Ring umfassen halten. Aber sollte eine Politik der verschleppenden Behandlung aller Fragen geübt werden, die uns die politische Isolation gebracht hat und die uns um die Früchte unseres Sieges gebracht hat? Diese Politik hat dem nationalen Dünkel den Vorrang gegeben vor gewissen Übereinkommen, denen wir heute die Wiederherstellung der internationalen Zusammenarbeit verdanken. Heute macht man uns den Vorwurf, daß wir das Ruhrgebiet geräumt haben, als wenn das nicht die Folge unserer Verpflichtungen gewesen wäre, die wir als lokales Volk vorher übernommen hatten. Unsere radikale Politik hat seit langem auf alles verzichtet, was der Imperialismus erstrebt. Wir erklären nochmals feierlich vor aller Welt, daß wir keine neuen Gebiete erobern wollen. Wir erklären ferner feierlich, daß wir den Frieden wollen, für den unsere Soldaten gestorben sind. Ich freue mich heute, daß ein Sicherheitspakt ausgearbeitet wird. Er ist Vorbereitung für andere Abkommen, die nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auch auf wirtschaftlichem, ja sogar auf intellektuellem Gebiet erfolgen müssen. Man müßte an dem während des letzten Krieges so oft versprochenen Frieden verzweifeln, wenn man nicht die Hoffnung haben könnte, daß es noch gelingen würde, die so schmerzhaft schwer erworbenen Vermögen der Wissenschaft, des Wohllebens und der Zivilisation sicherzustellen.

da lag eben der Daken! Denn dieses Anhauchen, wenn's schließlich auch nur durch die Traudel geschah, schien doch eine recht kuriose Kur für einen ehrsammen Mann, wie man doch eben einer war.
 Unwillkürlich richtete er den Blick auf die zwei Delibiber, die ganz nahe nebeneinander über dem steiflehnten, rot-schwarzgestreiften Sofa hingen. Da war der Papa, der alte Herr Apotheker mit den kleinen freundlichen Augenlein und da war auch die Mama, die liebe behäbige Mama, die ihren Luz vermöhnt hatte bis zu ihrem letzten Atemzug. Und die, damit er auch nach ihrem Tode noch die gewohnte Pflege habe, die Traudel, eine arme verworfene Verwandte schon als ganz junges Ding zu sich genommen und sie gelehrt hatte, wie man dem Luz das Leben behaglich machen könne. Die Traudel war denn auch eine gute eifrige Schülerin gewesen und als Mama eines Tages trüblich die guten alten Augen schloß, da ging der Haushalt genau so weiter, als leitete ihn noch die liebevolle Fürsorge der Mama.
 Und weil's ihm immer so gut gegangen war daheim, hatte er bisher auch nicht ans Heiraten gedacht. Du lieber Gott, wozu denn auch, wenn da zwei Frauen waren im Haus, die nur dafür sorgten, daß es ihm gut ging. Aber nun war die Mama tot und dann, ja dann, hatte er eines Tages die schöne Lotte, des Sanitätsrats Jüngste, kennen gelernt, und selbst hatte er nur mehr einen Gedanken, und das war, daß die Lotte eben achtzehn, er aber schon ein Stück in die Vierzig hineingewachsen war. Wenn nun aber die Traudel einen so ein paar Jährchen hinweghauchen könnte, wäre das nicht ganz wunderbar? Wieder warf er einen Blick auf der guten Mama Bild und nun schien es ihm, als ob sie ihm ganz einverstanden zustimmelte. Na ja, da wollte er es denn in Gottes Namen doch probieren. Er brauchte ja nur an die Lotte zu denken, dann würde alles leicht, und vor seinen Augen tat sich nun auf einmal ein Himmel auf, blühblau und goldig und erfüllt mit lauter lachenden Lotte-Geschichtern. Un' damit war denn auch sein Entschluß gefaßt. Er trat zum Klingelgong, der perlenschnur und mächtig breit neben der Tür hing und zog kräftig daran. Und als die Traudel hereintrat, fröhlich und rosig wie eine Apfelblüte, da erklärte er ihr mit tiefem Ernst die Mission, die sie zu erfüllen habe.
 Die nächsten drei Wochen waren nun ganz und gar der neuen Kur gewidmet. Die Traudel hauchte aus Leibeskräften und bei jedem Hauch war's ihr, als müßte auch ein Stücklein ihrer Liebe auf den Luz übergehen. Denn in der Traudel Dera hing nur ein Bild und das war der Luz. Für den war die Kur übrigens eine ganz gemütlige Sache. Statt des Abends sein Glas Bier im Wirtschaftshaus zu trinken, trank er es

daheim und da schmeckte es gerade so gut und die Pfeife auch, die ihm die Traudel mit liebevoller Hand klappte. Ueberhaupt die Traudel! — Wie lieb sie sein konnte, wie aufmerksam sie zuhörte, wenn er ihr nach dem Nachtesten etwas vorlas und wie lustig die Stricknadeln glänzten in den kleinen molligen Händen, die natürlich an wunderweichen Socken für ihn strickten. All' vor allem: wie die Kur wirkte! Mit jedem Tage fühlte er sich jünger und wenn die Traudel nur ins Zimmer trat zum Anhauchen, klappte sein Herz schon vor lauter Vergnügen an der wohlgelegenen Kur. Er hatte fast Lust, der dritten noch eine vierte Woche anzuhängen.
 Die ganzen drei Wochen hatte er auch den Doktor nicht gesehen. Da eines Tages kam der auch wieder einmal.
 „Na, Luz, wie geht's, wie steht's? Siehst ja prächtig aus, alter Bursche!“
 Luz lachte mit dem ganzen Gesicht. „'s geht mir auch glänzend. Die Kur ist ja einfach großartig! — Wir ist, als ob ich in einer neuen Haut stecke!“
 Jetzt lachte auch der Doktor schallend auf. „In einer neuen Haut steckst du? — Dente dir, ich auch. Ueber oßne Kur. Denn ich steh in einer Vdkuitgamshaut! Das mich verlobt und nit wem? — Mit der Lotte dem Sanitätsrats, dem reizenden Mädch!“
 Der Luz glaubte, jetzt müßte sein Herz stille stehen. Aber: es tat alles eher als das, es klopfte vielmehr ganz leicht und gemütlisch weiter und was noch merkwürdiger war, es tat gar nicht einmal weh. Ja, und das war wirklich sehr merkwürdig.
 „Da wünsch ich dir halt recht viel Glück, Fritz!“ sagte er, und sogar dabei pochte sein Herz ganz ruhig, „denn das Mädch' ist gewiß brav, wenn auch ein bißle jung und unerfahren.“
 „Na ja, so ein tüchtiges Hausmütterchen, wie die Traudel kann nicht jede sein. Aber was nicht ist, das wird schon mit der Zeit.“
 „Ja, die Traudel!“ — Und jetzt fing es auf einmal an, warm zu brennen, wo es bis jetzt so gemütlisch hergegangen war. „Ja, die Traudel, die ist wirklich ein Prachtmädch.“ Das sah ich jeden und jeden Tag wieder. — Du Fritz, ich meine, wir machen am End an einem Tag Hochzeit? — Du mit der Lotte und ich.“
 „Mit der Traudel?“ schrie der Doktor. Das ist ja herrlich! — Heir' einmal, und du fast damals von der Kur gefaßt, es wär nit dahinter!“
 Luz schmunzelte. Dann reichte er dem Freund die Hand. „Ich mein' alleweil, es war doch was dahinter.“

den treu den lau Der Bear Bam die arde ter vprsch sich ber ihre Spt play tung stark Fleu trag dieje ein. — Befe Foto, Fuch Auf Ufan gefun Aint war. mete moro Wofe glied den verei es n hsch lagen gren, Uebe Verbe Mittl Stra schwe sollte, geheb Gelde tafche dann Revo darau bens aufge boim, Unfa doney gang gangtugun